

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 8.

24. Jahrgang.

1904.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 27. Januar.

Infektions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag-  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Hoch der Kaiser!

(Zum 27. Januar.)

Sin durch den winterlichen Hag  
Erbraust in Festafforden  
Groß heute, an dem Kaisertag,  
Vom Süden bis zum Norden:  
„Hoch Kaiser Wilhelm, dreifach Hoch,  
Wir grüßen Dich aufs neue —  
In unserm Herzen strahlt ja noch  
Die alte Kaiserfreude!“

Gewiß, es stehen alle wir  
So fest zu unserm Kaiser —  
Er ist und bleibt noch für und für  
Uns ja der rechte Weiser —  
Er sorgt und wacht noch allezeit  
Für Deutschlands Ruhm und Ehre,  
Und hält in Seiner Hand bereit  
Die scharfgeschliffne Wehre!

Und doch wachet sorgsam immerdar  
Er uns den gold'nen Frieden,  
Deß' voller Segen Jahr und Jahr  
Dem Reiche blieb beschieden —  
Drum blicken dankbar wir auf Ihn  
Und auf Sein ganzes Walten,  
Und bitten Gott mit frommem Sinn  
Noch lang Ihn zu erhalten!

Drum, Kaiser Wilhelm, dreifach Heil  
Zu Deinem Wiegenfeste —  
Wir alle nehmen daran teil  
Im Geist als Deine Gäste —  
Des Himmels Gnade sei mit Dir  
Auf Deinen fernern Wegen —  
Aus treuem Herzen wünschen wir  
Dir stetes Glück und Segen!

E. Walthers.

## Zum Geburtstag des Kaisers.

Mit besonderer Freude nimmt diesmal das deutsche Volk an dem Geburtstage des Kaisers teil, an welchem er in Gesundheit und Frische sein 45. Lebensjahr vollendet, denn im verfloffenen Jahre erfüllte ja eine Zeit lang bange Sorge um die Gesundheit des Kaisers die Herzen aller Vaterlandsfreunde und deshalb mischt sich in die Festfreude am Geburtstag des erlauchten Herrn auch die Freude über seine volle Genesung. Eine starke und feste Hand, ein klarer, weitschauender Blick, ein energisches Festhalten an großen Gedanken und hohen Zielen, lauter Eigenschaften, die den Kaiser Wilhelm zieren, werden daher, so lange Gott ihm Gesundheit schenkt, auch ferner zum Segen und zur Ehre des deutschen Reiches die mächtigen Stützen des deutschen Kaiserthrones und die Grundlagen und Stützpfeiler der verbündeten Reichsregierung sein, an deren Spitze Preußens König als deutscher Kaiser steht. Niemals darf auch am Geburtstage Kaiser Wilhelm II. vergessen werden, daß er in der eifrigen und wachsamsten Pflege der besten Traditionen der Väter eine wesentliche Bedingung für das Gedeihen alles zukünftigen Strebens und Lebens im deutschen Reich und für das gute Einvernehmen mit den Nachbarstaaten erblickt, denn dadurch ist es ja möglich gewesen, das edelste Kleinod der europäischen Kulturvölker, den Weltfrieden, um so viele Jahre zu er-

halten und auch weiterhin zu fördern. Bei der stärksten Kriegsbereitschaft das mächtige Schwert nur zu friedlichen Zwecken zu benutzen, das ist der größte Ruhm des deutschen Kaisers und seiner hohen Verbündeten und zugleich eine Ehre und Freude, ein Segen und Glück für das deutsche Volk und die ihm verbündeten Völker. Freilich, in der langen Zeit tiefen Friedens werden solche hohen Güter nicht immer genug gewürdigt, zumal wenn durch traurige Parteiverirrungen einem großen Teile der Bürger das sachliche Urteil getrübt wird, aber in welcher glücklichen Zeit wir in staatlicher und politischer Hinsicht trotz aller scharfen Kritiken leben, das ist aus jedem Vergleiche der letzten drei Jahrzehnte mit allen früheren zu ersehen. All Zeit ein Mehrer der friedlichen Güter zu sein, war ja das Ergebnis des großen Kaisers Wilhelm I., und daß es dem kaiserlichen Enkel Wilhelm II. vergönnt sei, immer in Gesundheit und Kraft diesem Ziele nachzustreben, ist der Segenswunsch des Volkes am Geburtstage des Kaisers.

## Rundschau.

Berlin, den 26. Januar 1904.

— Die Feier des Geburtstages des Kaisers wird am 27. Januar im Berliner Schlosse der übliche Gottesdienst und die Gratulationsfeier sein. Die Kaiserin dürfte von ihrem leichten Fußleiden bis dahin völlig wieder hergestellt sein und an den Festlichkeiten teilnehmen können. Die in Plön befindlichen jüngeren kaiserlichen Prinzen werden nach Berlin kommen. Während die große Disfiliertour der Herren von der Hofgesellschaft vor dem Kaiser stattgefunden hat, bleibt die der Damen vor der Kaiserin für dieses Jahr aufgehoben, da der Kaiserin das lange Stehen während der Tour zu schwer fällt. Die schon hergestellten glanzvollen Kourtoiletten mit den grandiosen Komschleppen haben also für dies Jahr ihren Beruf verfehlt. — Das Befinden des Kaisers ist andauernd gut.

— Der Herzog Friedrich von Anhalt ist auf Schloß Wallenstein in der Sonntag-Nacht im Alter von 73 Jahren gestorben. Schon 18 Stunden vor dem Tode hatte der Patient das Bewußtsein völlig verloren. Die Veranlassung zur Lähmung, die den schlimmen Ausgang unmittelbar herbeiführte, wird in einem Sturz aus dem Schlitten gesucht, den der Herzog vor etwa acht Tagen erlitt.

— Das Reichskomitee zu Gunsten der durch die Hochwasser des letzten Sommers Geschädigten hat neuerdings dem Herrn Oberpräsidenten von Schleien wiederum 50 000 Mark zur Verfügung gestellt, eine Summe, die namentlich zur Linderung der durch die Hochwasserwelle, welche Ende November und Anfang Dezember herunterging, neu entstandenen Schäden dienen soll. Auch dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist vor wenigen Tagen noch eine größere Summe überwiesen worden, um nachträglich anerkannte Schäden der Ueberschwemmten ausgleichen zu können.

— Der ehemalige preussische Eisenbahnminister v. Maybach ist am 21. Januar in Berlin im Alter von 81 Jahren gestorben. Das Hauptwerk v. Maybachs als Minister war die erfolgreiche Durchführung der Verstaatlichung der meisten und wichtigsten Privatbahnen in Preußen.

— Der erste Teil des Expeditionskorps, welches

zur Niederwerfung des Hereroaufstandes in Deutsch-Südwestafrika bestimmt ist, befindet sich nunmehr auf der Fahrt nach dem fernen Smatopmund, wo die Ausseifung erfolgt. Die weiteren Teile des Expeditionskorps werden am 30. Januar und am 6. Februar nach Südwestafrika abgehen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß den Expeditionstruppen, die insgesamt etwa 1000 Mann zählen und auch eine Anzahl Maschinengewehre mit sich führen, die rasche Dämpfung des so unvermutet emporgesallenen Aufstandes gelingen wird. Freilich werden die schwachen deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika bis zur Ankunft des ersten Transportes des Expeditionskorps, welche für den 10. Februar erwartet wird, einen harten Stand gegenüber den Hereros haben. Inzwischen sind aus Deutsch-Südwestafrika einige neuere Nachrichten eingelaufen. Ihnen zufolge erreichte ein weiteres vom „Kanonenboot Habicht“ entlassenes Landungsdetachment Karibib. Die Stationsgebäude in Obabis und Gabis sind zerstört. In einem Patrouillengefecht bei Rubas sollen eine Anzahl Eingeborener gefallen, sowie ein deutscher Unteroffizier verwundet worden sein. Die Besatzung in Omaruru zählt 50 Köpfe und hofft, sich halten zu können. Ueber die zum Entsatz von Okahandja aufgebogene Kolonne des Leutnants Zillow liegen noch immer keine Meldungen vor. — Ueber die Station Windhoek wird mit Datum vom 17. Januar gemeldet: Windhoek ist dauernd bedroht, die Garnison besteht aus 230 Mann, die zum Teil beritten sind, 2 Maschinengewehre; seit 12. d. Mts. keine Nachricht. Aus Okahandja sind Erkundungsversuche mit großem Verlust gescheitert. Am 15. fand ein erfolgreiches Erkundungsgefecht statt, bei welchem Reserveoffizier Woyfen, 1 Unteroffizier und 6 Mann gefallen sind. 5 Ansiedler, Frauen und Kinder sind von den Aufständischen ermordet. Fünf Haufen Hereros sind im Anmarsch gegen Windhoek.

— [Mittwoch.] Der Reichstag verbande auch den Donnerstag mit der ersten Beratung des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte. Von mehreren der freisinnigen Parteien, den Abg. Dove, Storz, v. Gerlach und Wipinski, denen sich darin der Pole Wiest angeschlossen, wurde gegenüber der gestrigen Erklärung des Staatssekretärs, daß an der Einföhrung des Kaufmannsgerichts das Gesetz scheitern würde, diese Forderung aufrecht erhalten, und der Abg. v. Gerlach fügte, ohne zu sagen auf Grund welcher Legitimation, hinzu, die Handlungsgesellschaften wollten lieber keine Kaufmannsgerichte, als solche mit dem Wahlrecht der Vorlage. Auf der anderen Seite gab der nationalliberale Abg. Lucas den richterlichen Bedenken gegen die Schaffung eines Sondergerichts in Anbetracht an die Gewerbevereine Ausdruck und sein Fraktionsgenosse Semler vertrat die Auffassung, daß für die Handlungsgesellschaften ein Bedürfnis derartiger Gerichte überhaupt nicht vorliege. Lebhafte Begründung wurde dagegen die Vorlage von dem Kaiserlichen Minister, dem Abg. Jung (Zentr.) und dem freisinnigen Barbed. Eine den Schluß der Debatte bildende breite persönliche Auseinandersetzung des Antismimen Liebermann v. Sonnenberg mit dem Abg. v. Gerlach über dieselben leichten politische Entwertung von Christlich-sozialen zum Agitator der freisinnigen Vereinigung nahm Formen an, die den Präsidenten zu der Erinnerung nötigten, daß man sich in der Gesellschaft anständiger Leute befinde. Die Vorlage wurde mit einstimmiger Annahme der Kommission überwiesen.

Der Reichstag hielt am Freitag eine ziemlich kurze Sitzung ab. Nach einem Geschäftsordnungsstreit über eine Wahlprüfung und Erhebung einer Rechnungssache wurde in erster Lesung der Entwurf über den Servistat und die Klassensteuereinteilung der Debatte. Die meisten Redner erkannten zwar die Notwendigkeit einer Reihe von Eilen in höhere Klassen als dankenswert, wenn auch nicht genügend an, benannten aber vor allem, daß die vom Reichstage wiederholt gewünschte Trennung von Servis- und Wohnungsgeldzuschuß nicht durchgeführt sei, und wollten das Gesetz nicht bis 1913, sondern nur auf 3 bis 5 Jahre genehmigt wissen. Der Entwurf ging an die Budgetkommission. Dann folgte die Vorlage über die Verlängerung der Arbeitslosenversicherung auf ein Jahr. Der konservative von Elen bedauerte, daß die Regierung sich durch ihr jetziges Provisorium die dauernde Regelung

im nächsten Jahre erschwere, und der Abg. Nebel meinte, die Begrenzung der Vorlage sei nur Spiegelschere, man wolle im nächsten Jahre um so mehr verlangen. Der Kriegsminister von Einem bemerkte, Nebels Äußerung würde sich nicht erfüllen. Am Montag soll die erste Lesung des Etats beginnen.

— [Landtag.] Das Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend die erste Lesung des Etats mit einer nahezu sechsstündigen Sitzung. Die Abg. Graf Rumburg-Stürm und Richter gaben dem Ministerpräsidenten Grafen Bülow Gelegenheit, unter Ablehnung eines Eingehens auf handelspolitische Reichsfragen, jedoch mit gleichzeitiger Betonung des festen Entschlusses zur künftigen Verbesserung der Landwirtschaft, sich namentlich über die wasserwirtschaftlichen Vorlagen und die Polenpolitik mit besonderer Bezugnahme auf Oberschlesien auszusprechen. Die Verhältnisse Schlesiens, besonders das letzte Hochwasser, bezeichnete Graf Bülow auch neben parlamentarisch-institutionellen Nachsichten als Hauptgrund für die veränderte Behandlung der wasserwirtschaftlichen Fragen. Des Rentensabgeordneten Wachen unentwegte Liebe zu den Polen veranlaßte den Finanzminister Herrn von Rheinbaben, die der Regierung zugewandte Revision ihrer Polenpolitik abzulehnen; außerdem besprach Herr von Rheinbaben, noch verschiedene von den Vorrednern berührte wirtschaftliche und finanzielle Fragen. Kultusminister Stübli stellte eine Vorlage über die Unterhaltung der Volksschule künftighin schon für die nächste Session in Aussicht und verhandelte die Schulverwaltung gegen den Vorwurf Wachsens, an den Fortschritten des Volentums in Oberschlesien schuld zu sein. Den Schluß machte der nationalliberale Friedberg mit Bemerkungen über eine sehr große Reihe von Gegenständen. Die Beratung wird Montag fortgesetzt.

**Schweden.** König Oskar von Schweden und Norwegen feierte am Donnerstag seinen 75. Geburtstag unter herrlicher Anteilnahme weiter Bevölkerungskreise seines Reiches. Auch aus dem Auslande gingen dem Könige zahlreiche Glückwünsche froher Teilnahme zu.

**Balkanhalbinsel.** Die Pforte hat sich bei den Balkanstaaten in Konstantinopel erneut über fortgesetzte Rüstungen Bulgariens und über die angebliche moralische und materielle Unterstützung der ungrifflieben Mazedonier seitens der bulgarischen Regierung beschwert. Natürlich wird man in Sofia diese türkischen Beschwerden wiederum für unbegründet erklären.

**Amerika.** Die Stadt Moundsville in Alabama wurde von einem heftigen Wirbelwinde heimgesucht, der große Verheerungen anrichtete; auch fanden hierbei 37 Personen den Tod.

**Ostasien.** In Korea zeigen sich jetzt revolutionäre Erscheinungen, die dort leicht einen Zusammenstoß zwischen Russen und Japanern hervorrufen können. Die „Daily Mail“ meldet aus der koreanischen Hauptstadt Seoul vom 22. Januar, daß die Tonghaks, die schon öfter Aufstände in Korea veranstaltet, sich jetzt allgemein gegen die Regierung erheben. Die Führer der koreanischen Fortschrittspartei gelangen zur Macht, aber Yipongel beherrscht dauernd den Kaiser von Korea, der eine russische Leibwache erhalten haben soll, da er sich auf seine Truppen nicht mehr verlassen kann.

## Votales und Provinzielles.

Grottkan, den 26. Januar 1904.

— (Mund zu!) Ein alter, sprichwörtlicher Reim sagt: „Offen die Nase, zu den Mund“ das hält den Körper frisch und gesund! — Die Wichtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollständig bestätigt. Doch wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verfochten. In der frühesten Kindheit pflegt der Fehler bereits gemacht zu werden. Daher erscheint es notwendig, daß die Erziehung in Haus und Schule schon früh das Kind auf die großen, gesundheitslichen Nachteile hinweist, die die Mundatmung im Gefolge hat. Die Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu atmen, und der Lehrer darf nicht dulden, daß ein Schüler während des Unterrichts mit offenem Munde daßst. Man soll die Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist. Sie wärmt eineitels die einströmende Luft vor und hindert so, daß, namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar auf die garten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft, wodurch manche Erkrankung der Atmungsorgane ferngehalten wird. Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft anhaftenden Staubgebilde und dergl. schädliche Beimengungen festhält. — Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Steigen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! — Ebenso auch für die spielende, schülischlaufende, schwimmende und dergl. gesundheitsdienlichen Sport treibende Jugend. — Da in letzter Zeit wieder mehrfache Erkrankungen der Luftröhre unter den Kindern vorgekommen, halten wir diese wiederholte Mahnung für angebracht. Auch der sog. „Biegenpeter“ kommt jetzt mehrfach vor. Dagegen hilft am besten Warmhaltung und Einreiben mit warmem Del.

— (Zehrlinge von heute.) „Es ist doch manchmal anders geworden in dieser neuen Welt“ meinte neulich ein alter, bleibender Handwerksmeister, als er Erinnerungen aus seinen Lehrjahren erzählte. Und der modernere

alte Herr hatte Recht, wenn er meinte, der Ruin des Handwerks wäre mit in dem Mangel an intelligenten Nachwuchs begründet, und die Zehrlingsfrage im allgemeinen fränke besonders daran, daß heutzutage dem Zehrlern häufig der Rückhalt der Eltern fehle. Während früher der Vater des Zehrlings seinem Sohn schon „heimleuchtete“, wenn er sich einmal über ein Scheltwort von seinen des Zehrlern beklagen wollte, kommt heute der Papa mit seinem Mutterföbchen an der Hand und vereinfacht feierlich in so und so viel Paragraphen die „Rechte“ des Zehrlings. Von den Pflichten deselben will man in der Regel nicht viel wissen. Man meint, es sei schon hart genug, wenn der „junge Mann“ von morgens bis abends in der Werkstatt stehen muß. Entstehen gar einmal infolge Unachtsamkeit des Zehrlings Differenzen, dann kommt heutzutage der Herr Papa und erinnert an die schönen Paragrafen, nach welchem dem Zehrlern nicht das Recht über dies oder jenes zustünde. Das alles war früher ganz anders! „Der Papa“, so erzählte der Meister, „nahm uns das feierliche Verprechen ab, stets gehoramt und pünktlich zu sein. Sollte es uns Zehrlern je eingefallen sein, zu Hause über zu viel Arbeit zu klagen, — da wären wir schon angekommen. Und mit welchem Interesse, mit welcher Liebe gingen wir an unsern Beruf, wie stolz waren wir nach einem Tage aus dem Mund des Meisters und besäimt nach einem Tadel! Heute fürchten die Eltern häufig, ihren Herren Söhnen geschehe Unrecht, wenn sie einmal energisch aufgemuntert würden, trotzdem die Zehrlinge in Hinsicht auf die vielen Gesetzesparagrafen schon wie ein rotes Ei behandelt werden. Die Folge dieser stetigen Verführung, zu viel zu tun, ist die Unlust zur Arbeit, die wiederum Unbotmäßigkeit im Gefolge hat.“ — Die Ansichten jenes Meisters mögen nicht allseitige Billigung finden, zum großen Teil sind sie aber berechtigt. Wägen doch die Eltern immer bedenken, daß die Zehrlere keine Herrenjahre sind, und daß eigener Fleiß, die Liebe zum Beruf die Vorbildungen für die Tüchtigkeit im Leben sind. Und ohne Tüchtigkeit und Fleiß ist bei dem heutigen Kampf ums Dasein eine Existenz unbenkbar.

— („Eintracht“ = Vergnügen.) Wie aus dem Interzettel ersichtlich ist, findet Sonnabend den 30. d. Mts. abends im Biergarten das Faschings-Vergnügen des Männer-Gesangs-Vereins „Eintracht“ statt, bestehend aus einer Liedertafel nebst Tanztränzen. Das Programm der gesanglichen Darbietung ist wieder ein recht reichhaltiges, und weist eine größere Anzahl neuer, noch nie zur Aufführung gebrachter Männerlieder nebst einer noch größeren Anzahl von Einzelvorträgen auf, welche letztere namentlich der lustigen Karnevalzeit Rechnung tragend, heiteren Genusses sind. Es kann den geehrten Mitgliedern des Vereins ein recht interessanter Abend in Aussicht gestellt und der Besuch des „Eintracht“-Abendungs bestens empfohlen werden. Und daß auch die Tanztränzen in der „Eintracht“ sehr beliebt sind und sich stets einer besonderen Gemüthslichkeit erfreuen, ist ja längst bekannt. So mit darf wohl auf einen recht vollständigen Besuch des Mitglieder geredet werden, zumal auch bei dem Tänzen einige Ueberrassungen in Szene gesetzt werden. Wer sich also noch einmal recht gut amüsieren will, veräume nicht den Besuch des „Eintracht“-Vergnügens nächsten Sonnabend.

— (Schöffensung.) Der Schmiedemeister Carl J. aus Lichtenberg ist wegen ruhestörenden Lärms angeklagt. J. lebte in der Nacht vom 21. November v. J. aus dem Wohnhause zurück, wo er seine Frau holen wollte, die ihm infolge häuslicher Zwistigkeiten entlaufen war. Unter den Fenstern der Wohnung des Rentiers Franz P. lärmte er derartig, daß P. aus dem Schloße erwachte. J. gebrauchte dabei auch beleidigende Worte, für welche er mit 3 Tagen Haft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt wird. — Der Händler Franz Sch. zu Seiffersdorf b. D. wird wegen Unterschlagung angeklagt. An einem Wochenmarkt im August v. J. verlor das Dienstmädchen des Kaufmanns Hirsch von hier auf der Straße eine Wäscheleine und Klammern. Trotzdem die Klammern mit dem Namen Hirsch bezeichnet waren hat der Finder es nicht für nötig gefunden dieselben abzugeben, obwohl der Hirsch davon Kenntnis zu geben, jedoch der Gendarm Suchler ermittelte den Täter. Das Gericht erkannte gegen Sch. auf eine Geldstrafe von 5 Mk. eventuell ein Tag Gefängnis und zur Tragung der Kosten. — Der Fleischer Wilh. H. aus Tharnau wurde auf einer Fahrt mit seinem Kade von Deutsch-Leippe nach Tharnau von dem Arbeiter August Th. aus Bries in der Nähe von Gublau von seinem Kade geklohen und mit gekühtem Messer bedroht. An dem Kade erschandte Th. die Gummireifen, nahm es und trug es nach D.-Leippe, wo es ihm aber von H. wieder abgenommen wurde. Th. wird für diese Habsicht mit 4 Wochen Gefängnis bestraft.

— (Rattow, 26. Januar. (Fabrikbrand. — (Erstfören.) Die Celluloid-Fabrik von Rander in Genshofen ist, der „Rattow. Bl.“ zufolge, niedergebrannt. Zwei Arbeiter kamen in den Flammen um, 16 erlitten schwere Verletzungen. — Derselben Nacht zufolge sind in Ruröl 40 Personen auf dem Wege zur Kirche erstorben.

— (Kreuzburg, 26. Januar. (Cinematographische Vorstell.) Am vorigen Sonnabend wurde der auf der Domäne Verhöschlitz, Kreis Kreuzburg D.S., ordentliche Futtermann Rott wegen eines Schmerzes im Rücken am frühen Morgen von seiner Frau mit Spiritus eingerieben. Die Frau hielt in der Hand ein Licht, während sie mit der anderen Hand den im Bett liegenden Mann einrieb. Licht und Spiritus kamen dabei einander so nahe, daß die Hand der Frau zu brennen anfang. In demselben Augenblicke entzündete sich der Spiritus in der Flasche, und auch der Mann hing an zu brennen. Letzterer sprang aus dem Bett in die Stube.

Der Frau war es möglich, daß Feuer an ihrer Hand und in der Flasche zu entzünden, während eine geraume Zeit verding, ehe sie ihrem Manne, dessen Hand schon in Brand geraten war, zu Hilfe kommen konnte. Sie warf Beilen auf ihn, wodurch der vom Mann Tode des Verbrennens geteilt wurde. Freilich hatte er schon entsetzliche Brandwunden erlitten. Die Haut löste sich vom ganzen Rücken. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß die Verletzungen zwar nicht unmittelbar lebensgefährlich seien, daß aber viele Wochen bis zur Wiederherstellung vergehen werden.

— (Brieg, 24. Januar. (Ein tragisches Gescheh.) hat in Kleinig am vergangenen Sonntag, ihrem Hochzeits-tage, eine junge Frau aus dem Leben gerissen. Der in Stoberau ansehnliche Bootsmann Fernelzig wurde am Sonntag mit der 23jährigen Gärtneraussüßerschter Hofina Jbinnki in der Kirche zu Stoberau getraut. Zur Feier der Hochzeit begab man sich nach Kleinig ins Hochzeitshaus, woselbst ein bescheidenes Mahl stattfand. Kaum hatten sich die Gäste entfernt, als die junge Frau über Unwohlsein klagte, weshalb sie hinausging, um in der frischen Luft Erholung zu finden. Ihr längeres Verweilen machte schließlich den jungen Gatten besorgt, er ging nach ihr zu sehen und fand sie im Dunkeln am Boden liegend — ein Verfall hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

— (Schweidnitz, 24. Januar. (Wegen fahrlässiger Körperverletzung.) hatte sich vor der Strafkammer der Heilshäfer Paul Busch aus Striegau zu verantworten. Derselbe ist bereits zweimal wegen Kuppulerei, durch welche er eine Körperverletzung und einmal sogar den Tod eines Menschen herbeiführte, mit 100 Mark, sowie einem Jahr Gefängnis verurteilt. Am 23. September schlug sich ein Arbeiter in Oberstheil die linke Handwurzel aus. Anstatt nun die kostenlose Hilfe der Krankenkasse in Anspruch zu nehmen, schaute der Arbeiter die Kosten nicht und begab sich zu dem Schärer, durch dessen ungeeignete Behandlungsweise der Verletzte eine hochgradige Entzündung und blasenartige Erscheinungen am Arme davontrug. Derselbe erhält der Kuppulerei zwei Wochen Gefängnis.

— (Jauer, 24. Januar. (Ein reuiger Sünder.) Ein Kaufmann in Jauer erhielt dieser Tage von auswärts per Postanweisung 120 Mk. ausgefandt. Auf dem Abschnitt standen die Worte: „Mit bestem Dank sende Ihnen den mir f. Zt. opferwillig geliehenen Betrag zurück. Brief folgt.“ Der Brief ist aber nicht eingetroffen. Als Absender war „Unbekannt“ geschrieben. — Jedenfalls handelt es sich um einen Geldbetrug, welcher dem Empfänger früher einmal veruntreut worden ist. Der Täter hat nun Neue empfunden und den Schaden wieder gut gemacht.

12)

## Zwei Paare.

Roman von E. Köhler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Emmy von Strehlen schrieb zuweilen kurze zusammenhängende Briefe. Sie war mit ihrer Mutter in Begleitung ihres Verlobten nach einem besuchten Seebad gegangen. So wenig sie auch von sich sagte, Dora entnahm doch den Briefen, daß Emmy sich unzufrieden fühlte. Von ihrem Bräutigam schrieb sie fast nie etwas, er schien ihr höchst gleichgültig zu sein.

Um so überraschender kam gegen Ende des Sommers die Nachricht von ihr, daß binnen wenigen Wochen ihre Hochzeit in Breslau stattfinden werde. Von sich selbst erwähnte sie nichts, es war, als handle es sich hier um eine dritte Person.

„Sie liebt den Grafen noch“, dachte Dora; „warum hat sie dann nicht den Mut zu brechen, solange es noch Zeit ist?“

„Also doch!“ meinte Frau von Rosen, als die Tochter ihr Emmys Brief mitteilte, „ich dachte schon, die Landrätin bereue die gegebene Zustimmung. Nun, wir werden ja sehen, wie sich diese ungleiche Ehe anläßt.“

Frau von Rosen nannte den Namen des jungen Möller und erzählte Frau von Blincka den Sachverhalt.

Maria erblickte und begann zu gittern. Sie kannte Möller von Paris aus, wo er ein eifriger Besucher des Spielsalons ihres Vaters gewesen war.

Emmy von Strehlen kam sehr verändert nach Breslau zurück; sie benahm sich heiterer und übermütiger denn je, aber ihre Augen lagen tief in den Höhlen und ihr Gesicht war sehr blaß und schmal geworden.

Auch die Landrätin war nicht ganz ruhig; sie hatte ihren künftigen Schwiegersohn näher kennen gelernt und so manche Eigenschaft bei ihm entdeckt, die nicht gerade zu Gunsten seines Charakters sprach.

In ihrer Leichtgläubigkeit setzte sie sich über vieles hinweg, aber es blieb ihr auch nicht verborgen, daß Möller nach dem Tode seines Vaters sehr verschwenderisch lebte.

Je näher Emmys Hochzeitstag heranrückte, desto ängstlicher wurde sie.



Um der Tochter eine feine Aussteuer machen zu können, hatte die Landrätin Schulden gemacht. Sie hatte schlaflose Nächte und griff endlich zu Morphumpulvern, um sich den treulosen Schlummer auf künstliche Weise zu verschaffen. Emmy wusste nichts davon, denn Frau von Strehlen verbarg die Pulver sorgfältig vor der Tochter. —

Noch ein Tag, dann hatte Emmy ihre Mädchenfreiheit hingegeben und war Möllers Frau.

Es war am frühen Morgen; Emmy hatte die ganze Nacht schlaflos verbracht und sich mit geröteten Lidern von ihrem Lager erhoben. Heute war ein schöner Tag für sie; die Mutter und auch Möller hatten darauf bestanden, den Polsterabend festlich zu begehen, da nach der Trauung nur eine Tafel im kleinen Kreise stattfinden, nach welcher das neuvermählte Paar sofort nach Paris abreisen sollte.

Emmy selbst war froh, in ein bewegtes Leben zu kommen; sie scheute jedes Alleinsein mit Möller, war sie sich doch bewußt, daß ihr Herz noch immer einem andern gehörte.

Im Geiste verglich sie Möller mit Hohenstein, dessen sanftere, manchmal weiche Art sie wegen des Gegensatzes zu ihrer eigenen Natur angezogen hatte.

Sie zürnte ihm, daß er sie so leicht aufgeben konnte.

Seit ihrer Verlobung hatte sie noch nicht mit ihm gesprochen. Aber sie dachte täglich, stündlich an ihn.

Es war ein schöner Spätsommertag. Emmy setzte ein einfaches Nütchen auf und warf einen leichten Kragen um die Schultern. „Ein Gang durch die Anlagen wird mir gut tun“, sagte sie.

Als sie zum Hause hinaustrat, prallte sie erschrocken zurück — Graf Hohenstein stand vor ihr.

Betroffen blieb sie stehen und schaute dem Grafen ins Gesicht; sie fand, daß er sehr bleich ausah, und Mitleid mit ihm, mit sich selbst beschlich ihr Herz.

„Endlich!“ sagte Hohenstein mit einem tiefen Atemzug; „wissen Sie, daß ich seit acht Tagen, zu jeder freien Stunde Ihr Haus umlaure, um Sie sprechen zu können?“

„Wozu?“ fragte Emmy unsicher.

„Wozu?“ rief er bitter; „ja, wenn ich das selber wüßte! — Aber ich habe das Gefühl, als sei noch nicht alles zwischen uns vorbei, als müßten wir uns noch einmal Lebenswohl sagen.“

„Sie hätten das nicht tun sollen!“ stammelte sie.

„Ich weiß“, rief er rauh, „Sie brauchen mir das nicht noch einmal vor die Seele zu führen — und doch — gönnen Sie mir einige flüchtige Minuten.“

Sie nied seinen Blick und schaute unsicher an ihm vorbei die öde Straße entlang. „Ich wollte in die Anlagen, um frische Luft zu schöpfen“, murmelte sie. „Sie können mich begleiten.“

Stumm schritten sie nebeneinander her; keines fühlte das Verlangen, das Wort zu ergreifen. Endlich bog sie in einen schmalen Kiesweg ein. Dort standen sie still und blickten lange ins Wasser.

Plötzlich schauten sie auf, beide zu gleicher Zeit, ihre Hände fanden sich.

„Wenn ich noch zurück könnte“, sagte Emmy leise, „ich würde es tun — lieber arm sein, als so sein Lebensglück verkaufen.“

„O Emmy, Gott segne Sie für dieses Wort. Doch, ist keine Aenderung möglich?“ fragte er besser.

„Nein!“ Sie sagte es wieder fest und bestimmt, dann fuhr sie hastig fort: „Wir haben uns heut zum letztenmal ohne Zeugen gesehen.“

Er preßte ihre Hand mit leidenschaftlicher Gebärde an seine Brust.

„Emmy, ich werde dich immer lieben, dich nie vergessen. Gott sei mit dir, lebe wohl!“ —

Wie sie heimkam, sie wußte es nicht; in ihrem Zimmer schloß sie sich ein und weinte herzbrechend.

Auch die Landrätin hatte heut einen schweren Tag. Zur Mittagsstunde kam der Wäschehändler, bei dem sie Emmys Brautaussteuer besorgt hatte.

Er bat um eine Abschlusssagung, da er bringende Wareinkäufe abzuschließen hätte.

Die Landrätin vertrocknete ihn; jetzt sei sie nicht bei Kasse, er möge nach einigen Wochen wiederkommen.

Der Mann ließ sich jedoch nicht so leicht abspießen. Endlich sagte sie: „Meine Gelder werden früher nicht fällig. So unangenehm mir es ist, so werde ich mit meinem Schwiegersohn sprechen.“

„Das ist auch so eine vergebliche Sache“, meinte der Händler. „Sie schulden mir zweitausen Mark, Frau Landrätin, und soviel wird Herr Möller auch nicht haben. Ganz Breslau spricht davon, daß er gern bei einer Wette zehntausend Mark verloren hätte, da . . .“

Frau von Strehlen unterbrach ihn.

„Wie können Sie es wagen, so zu mir zu sprechen!“ schrie sie zornig auf. „Sie sollen Ihr Geld haben, aber heute lassen Sie mich in Ruhe — und nun gehen Sie.“

Der Händler blieb einen Augenblick betreten stehen, dann sagte er: „Gut, ich warte noch zwei Tage, aber wenn ich dann kein Geld sehe, lasse ich meine Sachen wieder abholen.“

Der Mann ging; die Landrätin sank erschöpft in einen Stuhl.

„Entsetzlich!“ stöhnte sie; „Möller muß es zu toll treiben! Wo nehme ich nur das Geld her?“

Als am Abend die Gäste kamen, spielte Frau von Strehlen die lebenswürdige, heitere Witvin.

Emmy brachte es nicht über sich, heiter auszugehen. Auch der Bräutigam machte ein verdrießliches Gesicht.

Bevor die Tafel begann, zog er seine Braut in ein Nebenzimmer. „Emmy, warst du heute morgen allein aus?“ fragte er barsch.

„Weshalb fragst du?“ rief sie, von seinem rauhen Ton verletzt.

„Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen, daß ich einfache Spaziergänge nicht dulde“, versetzte Möller; „man hat dich heute früh beim Weiber in den Anlagen gesehen, es soll ein Herr in deiner Gesellschaft gewesen sein. Dergleichen Dinge verbitte ich mir.“

Emmy wendete sich empört ab.

„Bekomme ich Antwort?“ fragte Möller, sie beth beim Handgelenk packend.

„Wenn du so fragst, nie!“ lautete die trotzige Antwort.

„Ich will aber die Wahrheit wissen, hörst du, ich will.“

„Die Wahrheit? Zeugne ich denn? Ja, ich bin ausgegangen, frische Luft zu schöpfen.“

„Selbstames Vergnügen, so zeitig am Morgen“, höhnte Möller; „es war ein Herr bei dir, du hast ein Stellbildein gehabt.“

„Sprich nicht so zu mir, das ist nicht wahr“, rief Emmy außer sich; „wenn ich zufällig einen Bekannten treffe, so ist das kein Stellbildein, übrigens — noch sind wir nicht Mann und Frau, noch kannst du zurücktreten, wenn du kein Vertrauen zu mir fühlst.“

„Aha, bläst der Wind daher?“ zischte Möller zornig. „Du möchtest mich auf eine feine Art los sein, liebes Kind — nein, das geht nicht so leicht! Ich bin einmal vernarrt und will dich zur Frau; die Geliebte wird mir so tollpölig genug werden, denn deine Mama versteht zu leben und ich werde sie mit erhalten müssen. Aber du gefällst mir nun einmal und ich will das Opfer bringen, doch bitte dich, Emmy, meine Geduld reicht nur bis zu einer gewissen Grenze, andernfalls würde ich dir den Herrn zeigen.“

Emmy wollte reden, allein die Stimme versagte ihr; einen verachtungsvollen Blick auf Möller werfend, ging sie zur Türe.

„Er eilte ihr nach und packte sie beim Kleide. „Nichts da!“ herrschte er sie an. „Du bleibst und stehst mir Rede. Ich will wissen, wer dein Begleiter war.“

„Laß mich“, stöhnte sie.

„Nein, er schlang seine Arme um die sich Sträubende. Emmy stieß einen Schrei aus. Im Nebenzimmer wurden Stimmen laut; Möller gab seine Braut frei.

Einige junge Mädchen suchten schon allenthalben das Brautpaar.

Ein Scherzwort auf den Lippen trat Möller hinter Emmy hervor; mit festem Griff packte er ihren Arm und zog ihn unter den seinen, dann führte er Emmy zu Tisch. Er war bei der Tafel von einer geräuschvollen lärmenden Lustigkeit, als nicht viel, trank aber desto mehr. Emmy saß wie ein Steinbild da — es schien, als könne sie heut nichts mehr aufregen oder erschüttern.

Endlich ging auch diese Dual zu Ende, die Gäste brachen nach und nach auf. Möller blieb bis zuletzt, wahrheitsgemäß suchte er noch nach einer Aussprache mit seiner Braut. Aber Emmy entschloß sich ihm nicht und schloß sich in ihrem Zimmer ein.

Unwillig ging er fort. „Ich werde dich schon strecken machen, Püppchen“, murmelte er vor sich hin.

Als er gegangen war, trat Frau von Strehlen in Emmys Stube.

„Mama, ich habe heftigen Kopfschmerz.“

„Gibt du mit Möller Streit gehabt?“

„Streit? Woraus schließt du das?“

„Nun, ihr wartet beide etwas sonderbar, ich glaube sogar, die Gäste merkten es, Kind. Du hast dich sehr verändert“, sagte sie langsam; „ich wollte, es wäre manches ungeschehen geblieben.“

Mit einer an ihr seltenen Zärtlichkeit küßte sie Emmy — diese erwiderte die Zärtlichkeit der Mutter, dann gingen die beiden zur Ruhe. (Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

—\* (Eine ganze Stadt niedergebrannt.) Ein furchtbarer Brand, welcher die norwegische Stadt Alesund in der Freitag-Nacht betroffen hat, hat 12000 Menschen obdachlos gemacht und einen Schaden von vielen Millionen verursacht. Alesund liegt an der Westküste Norwegens, im Amt Romsdal, ist Sitz eines deutschen Konsuls und Lagerplatz für den Storfjord mit etwa 13000 Einwohnern, die hauptsächlich vom Dorfschiff leben und Handel mit Fischen treiben. Nicht wenigen Deutschen ist Alesund von ihren Nordlandfahrten bekannt. Denn die von hier zu unternehmenden Ausflüge zählen zu den schönsten in ganz Norwegen. Außer der Stadt sind auch mehrere Schiffe im Hafen vernichtet. Die Flammen verbreiteten sich unter der Wut des Sturmes mit solcher Gewalt, daß an ein Retten nicht zu denken war. Eine Anzahl Personen sind verletzt. Es fehlt an allem für die so entsehrlich heimgelachten Bewohner, es ist daher sofort eine große Hilfsaktion eingeleitet worden. Das Militär in Trondheim stellte sofort Helle, Betten und Proviant zur Verfügung, auch mehrere Kriegsschiffe trafen ein, um Unterkunftsräume zu bieten. Alle größeren Städte in Norwegen sandten Schiffe mit Kleidern und Lebensmitteln, auch Sammlungen haben begonnen. Auf Anregung des deutschen Kaisers hat sich auch bei uns ein Hilfskomitee gebildet, das deutsche Kriegsschiffe „Brig Veinrich“ ging mit Werkzeugen und Medikamenten ab, um an der Hilfsaktion teilzunehmen. Die Hamburg-Amerika-Linie sandte infolge telephonischer Aufforderung des Kaisers einen Dampfer mit vollständiger Verpflegung für 4000 Menschen, Betten, Krankenschwestern, Kleidern und Betten ab, ebenso sandte der Norddeutsche Lloyd in Bremen einen seiner Dampfer mit ausreichenden Hilfsmitteln. — Ueber die Entstehung des Brandes verlautet: Der Brand entbrach um 2½ Uhr nachts in der Fabrik Alesund Präservier Compagnie. Schon um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt, und die Bevölkerung konnte nichts anderes machen, als sich vor dem Feuer flüchten, welches sie weiter und weiter ins Land hinaus trieb. Das Ganze gestaltete sich beinahe vom ersten Augenblick an zu einer Flucht, bei der man anfangs versuchte, etwas zu retten. Vieles wurde auch auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapide, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Alesund mitteilt, befinden sich 10 bis 11000 Menschen halb nackt auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Vorgangskirche einquartiert; ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Während des Brandes wurden die Kranken aus dem Lazarett auf Wagen auf Land geschafft, wo sie vorläufig untergebracht wurden. Einer der Patienten starb unterwegs. Die Bevölkerung leidet sehr unter der Kälte und dem furchtbaren Sturm. Ein Kohlenlager steht noch in Flammen. Von Christiansund lief ein großer Dampfer aus, welcher tausend Obdachlose aufnehmen wollte, er mußte aber zurückbleiben, da er in Alesund nicht anlegen konnte, weil der ganze Hafen in Flammen stand.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Rühmlich wie seit vielen Jahren überreicht die **Daasens-Hein & Vogler Altien-Gesellschaft** auch diesmal wieder ihren Geschäftsfreunden eine allseitig bewährte in Gestalt ihres großen **Beitragskataloges**.

Infolge seiner handlichen Form und seines gebiegenen Inhaltes ist der mit **hervorragender Sorgfalt** und **Sachkenntnis elegant** und **praktisch ausgestattete Katalog** ein unentbehrlicher Ratgeber für jedes Bureau geworden.

In dem großen Beitragskatalog sind alle Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt zusammengestellt und bildet das Buch mit seinem übrigen Inhalt ein Nachschlagewerk ersten Ranges.

An das einleitende Vorwort schließt sich ein Jahres- und Monatskalendar; dann folgen die für Jedermann wissenschaftlichen Bestimmungen für den Reichsbank, Post, Telegraphen- und Fernsprech-Verkehr, ferner das Agenten-Verzeichnis der Daasens-Hein & Vogler Altien-Gesellschaft (Deutschland, Schweiz, Italien und Österreich) und das Verzeichnis der politischen Zeitungen. Eine ganz besonders umfangreiche Zusammenstellung aller Tageszeitungen, die nach Staaten und Provinzen alphabetisch überichtlich geordnet sind, ermöglichen eine schnelle Orientierung; ebenso nachdrücklich und von größtem Werte ist die bei jedem Orte verzeichnete Einwohnerzahl. Dann folgen die nach Branchen aufgeführten gesellschaftlichen, ferner die Kunst- und Reisebücher, Kalender und empfehlenswerten Anlagen vieler Zeitungen.

### Die Schweinemast.

Landwirtschaftliche Betriebe, in denen nicht alljährlich ein oder einige Schweine gemästet werden, dürfen zu den Seltenheiten gehören. Leider hat die Schweinemästung ihre arge "Neben" da die mangelnde Freiluft die Mast manchmal über Gebühr in die Länge zieht und die wackeren Hausfrau manche böse Stunde hat, bis die Dickschäuter glücklich bis an das Ziel ihres irdischen Daseins geführt sind. Es ist meist keine Krankheit, welche die Tiere veranlaßt, das Futter zu verweigern, sondern nur einerseits das reichliche Futter, andererseits die fortschreitende Fettbildung. Diese beiden Ursachen lassen sich allerdings nicht vermeiden; die letztere soll ja sogar möglichst gefördert werden, so daß die entgegenstehenden Schwierigkeiten mit Hilfe besonderer Mittel beseitigt werden müssen. Als bestes und vorzüglichstes Präparat in dieser Richtung ist hier das weit verbreitete all-

bekannte Mastpulver „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik Th. Kauser in Regensburg zu empfehlen. Tausende von Landwirten bestätigen, daß das Mastpulver „Bauernfreude“ die Verdauungswege äußerst günstig beeinflusst, indem es dieselben kräftigt und zur schnellen, günstigen Verarbeitung der Nährstoffe des Futters geeignet macht.

— Eine Sammelkalle für Mäuse und Ratten ist Herrn Tischlermeister Ludwig in Bierzan durch Gebrauchsmuster geschützt worden. Die Kalle ist denkbar einfach und dabei äußerst praktisch. Sie besteht aus einem Sammelbehälter mit eingebauten Kanal und befindet sich in diesem eine schaufelnde Wippe, die von der sich fangenden Maus niedergebrückt wird. Sobald die Maus die Wippe verlassen hat, ist die Kalle schon wieder aufgestellt, so daß die Kalle keinerlei Wartung bedarf. Da sich eine

solche Kalle äußerst billig stellt, so ist wohl an einer Einführung dieser Neuerungen nicht zu zweifeln. Die Rechte aus diesem Schutz sind durch das Patentbureau von J. Scheibner in Kleinwig veräußert.

### Cosmas Zimmermann Weinhandlung

bringt sich in empfehlende Erinnerung. Neelle Bedienung.

### Dankfagung.

Für die liebevolle Teilnahme, sowie für die so zahlreichen und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Witfrau

### Anna Höhne,

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Grottkau, den 25. Januar 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter, der Frau

### Theresia Köhler,

sagen wir hiermit Allen, insbesondere Herrn Dr. Grittnier für die aufgewandte Mühe, sowie den lieben Schwestern des Waisenhauses, ein „herzliches Gott vergelt.“

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fasertüte in garantiert reinem Zucker gefüllte

### Preiselbeeren

sowie große Auswahl anderer

### Kompott-Früchte

getrocknete wie in Büchsen desgleichen

Pfeffer- u. saure Gurken, Braunschweiger und Münsterberger Gemüse-Präserven und Konserven empfiehlt in neuer bester Qualität

### Carl Vogt.

### „Lapidit-“

Fußböden, Wandbekleidung, Treppenebelag in höchster Vollkommenheit fugenlos, fußwarm, schwammfester, elastisch, schalldämpfend, wasserfest, fault nie.

Empfehl ich für Krankenhäuser, Kirchen, Schulen, Fabriken, Geschäftsräume, Kontore, Brauereien, Restaurants, Küchen, Zimmer, Waderäume, Hausflure u. s. w. Zum Ausbessern ausgegetretener Treppentufen oder Dielen von unbegrenzter Dauer.

Muster liegen in meinem Hause, Kostenanschläge und Proben gratis.

Max Pohl, Bricg, Dreierkerstr. 9a. Telefon Nr. 45.

### Hausgrundstück

mit 7 1/4 Morgen Acker zu verkaufen. Näheres bei Carl Paul.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



# Underberg - Boonekamp

## Sempersidem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniß der Firma:

## H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK- MARKE. Gegründet 1846.

## Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

## Das berühmte Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt giebt

blendend weisse u. völlig geruchlose Wäsche

!! schon das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum tägl. Waschen

von Kochgeschirren,

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Ein ordentlicher Knabe, welcher Väter lernen will, kann bald oder Ostern antreten bei

Hugo Sobaglio, Wäckermeister, Meißnerstr.

**Bandwurm mit Kopf** Eingeweidewürmer sicher, radikal, schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden. 32jähr. Praxis. Prosch. m. 1500 Attesten. Nachweis 20 Jähr. Alter, Geschlecht, Kraftzustand u. Körpergewicht angeben. Wurmsymptome: Magen u. Darmlinden, Uebelkeit, Schwellen, Aufstoßen, Kopfschmerz, Schwindel, Aufsteigen e. Nuckels, Appetitlosigkeit, Nachschlaf, Schlaflosigkeit, Abgang v. Wurmaliefern. Wurmaliefern empfiehlt sich:

Spezialist Theodor Konetzky, Sackingen (Waden).

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

ein größeres Lokal am Ring, geeignet für Mode- u. Manufakturwaren, oder ein solches Grundstück zu kaufen. Gest. Off. erbeten unter Chiff. G. M. U. 300 postlagernd Oppeln.

Kürschner's

### Universal-

### Konversations-Lexikon

(Preis 5,00 Mark) vorrätig in

E. Neugebauer's Buchhdlg.

M.G.B. „Eintracht.“

Samstag den 30. d. Mts., 1/8 Uhr abends, findet im Ziergartensaal eine

## Liedertafel

nebst Tanzkränzchen statt, wozu wir unsere geehrten Mitglieder hiermit freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab:

## Well-Wurst

bei W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Donnerstag den 28. Januar cr.,

## Eisbein-Essen

bei Ad. Bänisch, Zunkerstraße.

## Zur Fasching

auf Sonntag den 31. d. Mts. ladet freundlichst ein Josef Ellguth.